



Vanuatu - Kultur und Kirche

von Michael Preß

Das Christentum traf in Vanuatu auf eine Kultur, die keine Trennung von Diesseits und Jenseits kannte. Die Geister und Götter können beeinflusst werden und reagieren auf die Taten der Menschen mit Bestrafung, z.B. Krankheit, oder mit Belohnung, z.B. den Früchten des Feldes und einem guten Leben. Vieles wurde aus der Kultur in die neue Religion übernommen, so etwa die Auseinandersetzung von guten und bösen Mächten, die Wichtigkeit von Heilung, und des erhofften Wohlergehens als Belohnung für das Einhalten der Gebote Gottes.

Nach wie vor leben die meisten Bewohner Vanuatus von ihren eigenen Gärten und in enger Verbindung zur Schöpfung. Vor Ankunft der christlichen Mission gab es eine Vielzahl von Naturgeistern, Tabus und Regeln, welche die Beziehung zur Schöpfung regelten. Viele Erzählungen berichten davon, zum Beispiel diese von der Insel Tanna: Vor langer Zeit traf Ko-oman beim Jagen eine schöne grüne Taube und konnte sie nicht schießen. Da setzte sich die Taube auf seinen Pfeil und sagte: „Schieß mich nicht. Folge mir und ich zeige dir etwas.“ Als er ihre zu einer Quelle folgte, da verschwand die Taube und ein wunderschönes Mädchen erschien und sagte: „Ich bin die Taube. Nimm mich in dein Haus.“ Ko-oman nahm sie in sein Haus in dem er mit seiner Mutter lebte. Nachts flog die Taube fort und am Morgen lagen Wurzeln und Früchte vor dem Haus, die Yam, die seitdem Hauptnahrung der Menschen ist, verschiedene Bananenarten und Zuckerrohr. Die Vogelfrau bekam einen Sohn und sie lebten zufrieden zusammen. Als eines Tages die Vogelfrau und Ko-oman weg waren und das Baby schrie, schimpfte es die Großmutter aus. Als die Vogelfrau zurückkam, wurde sie darüber sehr zornig. Sie nahm das Baby und verließ das Haus. Als Ko-oman heimkehrte und sah, dass seine Frau und sein Kind weg waren, rannte er ihnen bis zur Küste hinterher und stieß sich dort aus Trauer einen Pfeil ins Herz, worauf er in einen Felsen verwandelt wurde, den man bis heute dort sehen kann. (Aus Nabanga. An illustrated Anthology of the oral traditions of Vanuatu, S. 245).

Diese Geschichte zeigt, wie wichtig die Familie und die richtige Beziehung zur (beseelten) Natur ist. Natürlich ist heute vieles im Umbruch. Früher wurden die Ehen zwischen den Familien geschlossen, während die zukünftigen Partner noch Kinder waren. Der Brautpreis (der Familie des Mannes an die der Frau) wurde in Schweinen, Matten oder Yams entrichtet. Heute wählen die jungen Leute selber ihre Partner, und der nach wie vor zu entrichtende Brautpreis wird (zum Teil) in Geld bezahlt.

Durch die andauernden Kontakte mit der modernen Welt veränderte sich vieles und die Religion war ein Weg, darauf Antworten zu finden. Die Begegnung mit nie zuvor gesehenen westlichen Gütern des amerikanischen Militärs während des Zweiten Weltkrieges ließ sogenannte Cargo Kulte entstehen (Cargo= Fracht), die bisweilen bis heute bestehen oder in neuer Form aufflammen. Sie waren ein Versuch, diese Dinge, die wie vom Himmel gefallen schienen, mit Hilfe der Religion zu verstehen. Da das ganze Leben auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruht, werden den Geistern oder Gott Gaben oder Verzichtleistungen gebracht, damit sie mit Gegengaben antworten werden. Dieses religiöse Denken konnte sich auch in den neuen Pfingstkirchen fortsetzen, welche darauf bestehen, dass Gottes Geist erfahrbar sein muss (z.B. in Zungenreden oder Wundern) und durch entsprechende Handlungen wie häufiger Gottesdienstbesuch, Gaben an die Kirche und Fasten eine positive Belohnung durch Gott erfolgen wird.



Die Vielzahl an Kirchen, die Einflüsse der Globalisierung, der Wegzug vieler jüngerer Leute in die Stadt und Konflikte um Landbesitz haben den Respekt für die traditionelle Kultur geschwächt, wie von vielen Älteren beklagt wird. Diese Einflüsse haben jedoch auch das traditionelle Patriarchat in Frage gestellt und die Stellung der Frauen gestärkt, die in manchen Gegenden die Last der schweren Arbeiten zu tragen hatten und unter Gewalt litten. So berichtete eine Pfarrfrau: „Mein Mann war früher Lehrer. Er war jähzornig und schlug die Kinder oft. Dann hat uns das wenige Gehalt nicht mehr gereicht und er bewarb sich für die Pfarrerausbildung unserer anglikanischen Kirche. In unserer Kultur gehorchen die Frauen den Männern. Doch ich war dumm. Denn Gott hatte einen Plan und ich erkannte ihn nicht. Heute danke ich Gott jeden Tag. Denn Gottes Liebe hat meinen Mann verändert. So bin ich als Pfarrfrau der „Mother's Union“ beigetreten, das ist eine Vereinigung der Frauen in der Kirche. Ich habe einen Schwur getan, Frauen in allen Lebenslagen zu unterstützen, Kinder zu helfen und meinen Mann zu unterstützen. Deshalb akzeptiere ich, was immer ich in der Kirche gefragt werde. Ob es nun heißt, die Kirche zu putzen oder eine Andacht vorzubereiten, ob ich unverheirateten Müttern beistehen soll oder die Sonntagsschule für die Kinder halten - ich tue es gerne, ich habe es Gott versprochen.

Die Frauen in meinem Dorf sind den ganzen Tag am Arbeiten. Alle kommen zur Morgen- und Abendandacht in die anglikanische Kirche. Danach gehen Mann und Frau zusammen auf ihre Felder, die Kleinen kommen in den Kindergarten. Um 4 Uhr nachmittags kommen die Eltern zurück. Der Mann ruht sich dann aus. Aber für die Frau geht es weiter. Essen kochen für die ganze Familie, Wäsche waschen. Die Schulkinder kommen erst zwischen 5 und 6 Uhr abends. Wir haben keine Schule am Ort, so müssen sie 3 Stunden zum nächsten Dorf laufen und 3 Stunden zurück.

Mein Sohn braucht vielleicht keine andere Arbeit, er wird das Land erben, denn bei uns gehört das Land den Männern. So muss ich meinen Töchtern sagen, sie müssen für die Männer in der Familie kochen, wenn mein Blut fließt. Ich darf auch nicht auf die Felder gehen. Sollte ich es doch tun, und stell dir vor, mein Mann würde Bauchweh bekommen, dann wäre ich schuld!

Ich hoffe nur meine beiden Töchter sind stark und haben Mut, die Schule zu beenden und eine Ausbildung anzufangen. Meine Älteste soll Krankenschwester werden. Wir können das Geld aufbringen und sie könnte dazu verdienen. Doch weißt du, viele Mädchen brechen die Schule ab, sie kommen schwanger nach Hause. Sie dürfen nicht mehr zurück auf die Schule nach der Entbindung. Dann hast du deine Lebenschance verpasst. Es will dich auch keiner mehr heiraten. Ja, es sind viele unverheiratete, aber auch verlassene Frauen im Dorf, oft mit drei oder vier Kindern. Der Mann verlässt die Frau und lebt mit einer anderen in der Stadt zusammen. Solche Frauen haben es schwer.

Ich treffe mich regelmäßig mit den Frauen, ich lehre sie Handarbeiten, nicht nur um das Haus zu verschönern, sondern auch um Sachen verkaufen zu können. Auch Nähen ist sehr begehrtes Fach, dann können sie ihre eigenen Kleider nähen.

Doch wenn in unserer Gemeinde schwierige Probleme auftauchen, kann ich mir Hilfe aus der Hauptverwaltung unserer Kirche holen. Dort ist eine Leiterin, die dann in unser Dorf kommt und die Sache durchspricht, so z. B. die zerbrochenen Ehen und was die Frauen machen können.

Ich wünschte mir wirklich, wir Frauen würden die gleichen Rechte haben wie die Männer. In unserer Kirche sind schon zwei Frauen ordiniert! Kann der Weg der Kirche nicht auch unsere Rechte als Frauen in unserer Kultur öffnen? Das hoffe ich wirklich! Vielleicht können



ja die Frauen aus deiner Kultur, die schon so viele Rechte haben, für uns beten.“
(Interview mit Pfarrerin Lidia Rabenstein veröffentlicht in ihrem Buch „Bula Fidschi. Leben und Beten im Pazifik, 2009, S. 47-49).

Pfarrer Dr. Michael Preß war zusammen mit seiner Frau Pfarrerin Lidia Rabenstein und Tochter Hanna von 2002 bis 2010 Dozent am Pacific Theological College in Suva, Fidschi und hat über Melanesische Kirchen publiziert unter anderem das Buch: Kokosnuss und Kreuz. Geschichten von Christen im Pazifik, 2010.